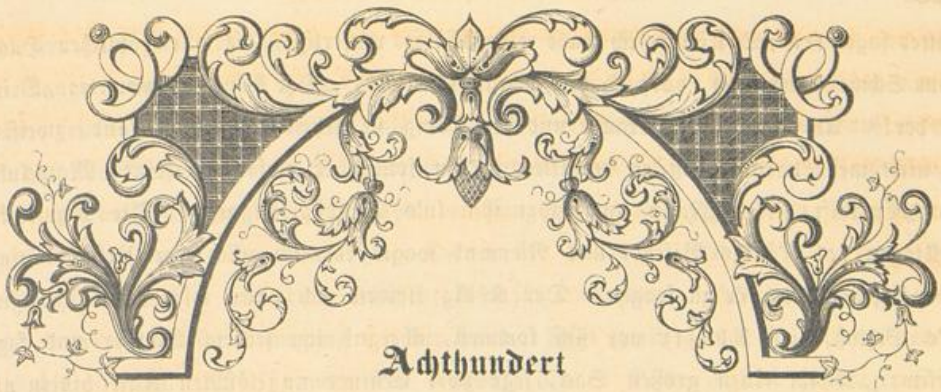

Achthundert

und

siebenzehnte Nacht.

Abukir verließ hierauf seinen Freund, bestieg sein Maulthier, ritt in das königliche Schloß und sagte zum König: „Ich habe dir einen Rath zu ertheilen, großer König; wisse, daß, wenn du wieder in das neue hier errichtete Bad gehst, dein Leben gefährdet ist; der Fremde, dem du so viele Wohlthaten erwiesen, ist dein Feind und hat dieses Bad aus keiner andern Absicht errichtet, als um dich zu vergiften; seine Frau und seine Kinder sind als Gefangene bei dem Sultan der Christen, der ihnen ihre Freiheit versprochen, wenn du durch ihn umkommest. Auch ich war bei diesem Sultan als Gefangener, er gewann mich aber wegen meiner Geschicklichkeit in der Färberei so lieb, daß er mich in meine Heimath zurückkehren ließ; Abusir aber wurde zurückgehalten, bis er versprach, dich zu vergiften. Darum hat er hier ein Badhaus errichtet und eine giftige Salbe zubereitet, die er dir gegen die Haare am Körper empfehlen wird; sobald du aber Gebrauch davon machst, wird er entfliehen, um mit seiner Gattin und seinen Kindern in seine Heimath zurückzukehren."

Als der König dies hörte, entbrannte sein Zorn gegen Abusir, und um sich von der Wahrheit zu überzeugen, ritt er sogleich in's Bad. Abusir entkleidete sich, um den König wie gewöhnlich selbst zu bedienen, und als er ihn eingeseift und abgewaschen

hatte, sagte er: „O König, ich habe eine Salbe verfertigt, die alle häßlichen Haare ohne Schmerz ausrottet, darf ich dich damit einreiben?“ Der König antwortete: „Bring sie her!“ Als Abusir sie brachte und der König sie sehr übelriechend fand, zweifelte er nicht mehr daran, daß er vergiftet werden sollte; er rief daher seinen Mameluken zu: „Ergreift diesen Mann und führt ihn in's Schloßgefängniß.“ Die Mameluken vollzogen des Königs Befehl, und Niemand wagte es, ihn nach der Ursache seines Zorns gegen Abusir zu fragen. Der König kleidete sich dann wieder an und ging in's Schloß, ließ Abusir vor sich kommen, übergab ihn seinem Schiffer und sagte diesem: „Nimm einen großen Sack, lege zwei Centner ungelöschten Kalk hinein und stecke diesen Verbrecher dazu; erscheine dann in einem Nachen vor meinem Palast, und auf meinen Wink bindest du den Sack zu und wirfst ihn in's Wasser, damit dieser Uebelthäter zugleich verbrenne und ertrinke.“ Der Schiffer entfernte sich mit Abusir und fuhr nach seinem Häuschen, welches auf einer kleinen Insel gerade dem Schlosse gegenüber lag. Hier angelangt, sagte er zu Abusir: „Ich erinnere mich der Ehre, die du mir erwiesen, als ich vor einiger Zeit dein Bad besuchte, und möchte mich jetzt gern erkenntlich zeigen. Aber sage mir zuerst, was du verbrochen hast, daß der König einen so abscheulichen Tod über dich verhängt?“ — „Bei Gott, ich habe nichts verbrochen,“ antwortete Abusir. „Nun,“ sagte der Schiffer, „du warst reich und angesehen, gewiß hat dich Jemand beneidet und beim König verleumdet; aber so Gott will, sollst du gerettet werden; ich habe die freundliche Aufnahme nicht vergessen, die ich bei dir gefunden, darum will ich dich hier verbergen, bis ein Schiff nach deiner Heimath segelt, statt deiner aber einen großen Stein zum Kalk in den Sack binden, um den König zu täuschen. Doch will ich dir hier ein Netz geben; du mußt während meiner Abwesenheit fischen, denn ich bin heute wegen dieses Vorfalls verhindert worden, und muß doch Fische für die königliche Küche liefern.“

Der Fischer fuhr hierauf mit einem Sack voll Kalk und einem großen Steine vor das königliche Schloß und fragte den König, der am Fenster saß, ob er ihn in's Wasser werfen sollte; der König winkte ihm bejahend mit der Hand, ließ aber bei dieser Bewegung seinen Siegelring fallen, durch dessen Zauberkraft er mit einer einfachen Handbewegung jeden Feind tödten konnte. Er schwieg aber, denn nur wegen dieses Ringes war er so gefürchtet, und hätte er gesagt, daß ihm sein Ring in's Wasser gefallen, so wäre im Augenblick ein Aufstand gegen ihn ausgebrochen.

Abusir fischte inzwischen mit vielem Glück; er hatte kaum sein Netz einige Male ausgeworfen, als er schon einen ganzen Haufen voll Fische vor sich liegen hatte. Da

dachte er: Hier sind mehr Fische, als die königliche Küche bedarf; ich will nun, da ich schon lange nichts gegessen habe, mir auch einen Fisch backen. Er nahm daher einen großen, fetten Fisch und schnitt ihn mit einem Messer, das er bei sich hatte, auf; aber siehe da! das Messer blieb im Schlunde stecken, denn dieser Fisch hatte den Zauberring des Königs aufgefangen. Abusir nahm den Ring heraus und zog ihn an, ohne dessen Tugenden zu kennen. Da kamen zwei Diener des Leibkochs, um die Fische zu holen, und fragten Abusir nach dem Schiffer; Abusir antwortete: „Ich weiß nicht," und machte dabei eine kleine Bewegung mit der Hand. Dies genügte, um die beiden Diener leblos hinzustrecken. Abusir war sehr erstaunt, als er Beide zugleich hinstürzen sah,

und während er über die Ursache ihres plötzlichen Todes nachdachte, kam der Schiffer und sah die beiden Leichen und den Zauberring am Finger Abusirs. Da rief er ihm schnell zu: „Bewege deine Hand nicht, sonst bin ich des Todes, wie diese beiden Diener! Woher hast du den Ring an deinem Finger?" — „Ich habe ihn in einem Fische gefunden." — „Wisse, es ist des Königs Zauberring, ich habe gesehen, wie er ihn in's Wasser fallen ließ; jetzt kannst du ohne Furcht wieder mit mir in die Stadt kommen, denn mit einer einzigen Bewegung deines Fingers liegt der Kopf des Königs vor deinen Füßen." Abusir freute sich sehr, als er dies hörte, stieg wieder in des Schiffers

Nachen und ließ sich vor dem königlichen Schlosse ausschiffen. Der König saß bestürzt wegen des Verlustes seines Ringes mitten unter seinen Vizieren und Heerführern und fuhr zusammen, als er Abusir unangemeldet bereintreten sah. „Wie kommst du daher?“ fragte der König; „bist du nicht ertrunken?“

In diesem Augenblicke bemerkte Scheherzad den Tag und schwieg, um in der nächsten Nacht also wieder fortzufahren: